

27. Verkehrsmittel.

Die Tabel 27, zunächst bestimmt, die Formen des Reisens in denjenigen Ländern darzustellen, in welche die Eisenbahnen und Telegraphen noch keinen Eingang gefunden haben, darf deshalb zugleich als ein kleiner Beitrag zur Kulturgeschichte derselben angesehen werden, weil der Forschungsreise in den meisten Fällen auf die jeweiligen einheimischen Verkehrsmittel angewiesen ist. Bei Anordnung unserer Bilder folgen in der Richtung von Norden nach Süden.

Der Handelshilfen (Narte), fg. a, und das international Boot bilden da, wo Frost und Eisprägungen dem Segel- und Dampfschiff das Vorbringen in die Polargebiete nicht mehr erlauben, fg. e, die einzigen Verkehrsmittel, mit deren Hilfe die Forschungsreisenden die nördlichsten Breiten erreicht haben. Oben ist das dem Südpol am 23. Jui 1827 und Payer nördlich von Nowaja Semlja Kap Fligely unter 82° 5' am 12. April 1874, Fr. Nansen 86° 13' 36" am 7. April 1895. Die an diesen Schritten gepresste Hundstute, die zuerst von den Russen im Anfang des 18. Jahrhunderts für geographische Forschungen verwendet wurde, kommt auf dem Russischen Festlandrindern vor und teilt also ihre räumliche Verbreitung mit dem Polarmenschen. Der canis groenlandicus ist mittelgroß, hat eine spitze Schnauze und spitze Ohren, ähnelt an Gestalt dem Wolfe und ist mannigfaltig gefärbt. Das junge Tier trägt der Eskimo mit einer gekochten Fischsuppe, von der es so viel frisst, als sein Magen nur fassen will; im zweiten oder dritten Jahre haut er ihm den Schwanz ab, gibt ihm einen Namen und spant ihn an; während des Fahrens lenkt er ihn nicht mit Zügeln, sondern durch Zurul oder durch Winkel mit der Peitsche. Die Hunde lieben die Zucht. Er wird nicht geschnitten, umberschneidet, die Nahrung selbst; bei Eintritt des Winters lehren sie, von Hunger getrieben, zur Wohnstätte ihres Herrn zurück, der sie abmildet und zunächst abmagen läßt, weil sie, fett geworden, zum Ziehen der Schlitten bester sind. Die Hunde erhalten sich wieder Nahrung, die in verfallenen Fischen besteht. Während der Schlittenerreise erhalten sie so gut wie nichts, sondern die volle Fütterung wird ihnen erst nach gethabter Arbeit zu teil. Sochs solche Hunde bilden in der Regel ein Gespann und ziehen eine Last von etwa 200 Kilo; bei längerem Reisen macht man jedoch am vierten Tage Last.

Das Gebiet des Reantierschlittens, fg. b, schließt sich in Asien unmittelbar an das Huadeschlittens an; er ist das charakteristische Verkehrsmittel der Jagpisch-mongolischen Völker Nordostsibiriens und Nordwestsibiriens. Das Renn in bestmöglicher Stille unentwehlich ist, denn es nützt ihm wie etwa die Kuh in einigen Gegenden Deutschlands durch Fleisch, Milch und Milchprodukte, durch seine Kraft (für Zug und durch die Stille seines toten Körpers (für Versteckungsgegenstand) man vielfachen Art. In Nordamerika, wo es auch sehr beliebt, spielt es nicht die gleiche Rolle, sondern kommt ausschließlich als Jagdtier in Betracht. In der alten Welt bildet eine Linie von dem Scheitel des Baltischen Meerbusens nach der Mündung des Amur mit einigen Ein- und Anabachtungen seine südliche Verbreitungsgrenze; die meisten der algerischen Vertriebe gefangen, wie der Hand, sondern ist im ganzen auf das Gebiet des Araber-, der Steppe und der tropischen Wüste beschränkt geblieben. Seine Verbreitung nach N. hin schließt sich etwa an die Südgrenze des Renn an. Die Kirgisen, Araber und Indolner gebrauchen es ausschließlich zum Reiten, als Zuchtier vor dem Schlitten und dem Tarantass, fg. c, haben es die Russen nach Asien eingeführt. Sie spannen übrigens meist 3 oder 5 Pferde breit vor den Wagen, wobei das mittlere Pferd in einer Gabelschweif, die andern rechts und links auf der Weildahn gehen. Der Tarantass, ein langlicher, schmaler Wagen, ruht auf einer Holzschleife, die den Vordel bildet, das sie auf den weiten menschenerhen Strecken leicht angedressert werden kann. Insofern der Mangel an Federn macht eine längere Reize bei der pöhl-schellen Faß des Jantschik (russischer Kutscher) auf den meist schlechten Wegen einem wahren Martyrium.

Das Kamel, fg. d, und f, schiebt sich in Asien und Afrika in das Verbreitungsgebiet des Pferdes als besonderes Wänterier ein, das wegen seiner eigenartigen Organisation besser als irgend ein anderes Wesen die Schwierigkeiten des Bodens und Klimas in Wüste und Steppe zu überwinden vermag. Es nimmt hier dieselbe Stelle ein, wie das Ren im Norden. Vorwiegend dient es zum Tragen von Personen und Lasten, seltener wird es an den Wagen gespannt. Mit Ausnahme einiger Gebiete Innerasiens, wo es noch wild lebt, wird es gezüchtet. Neuerdings ist es auch nach Australien eingeführt worden.

Das Hind in seinen verschiedenen Spielarten dient allgemein zum Ziehen, seltener zum Reiten, z. B. bei den Kirgisen und in Vorderindien; vereinzelt und nur auf Ostindien beschränkt ist seine Verwendung zum Ziehen von Luxuswagen, fg. h.

Der Elefant, fg. k, auf Asien und Afrika beschränkt, schließt sich an die südliche Verbreitung des Kamels an, wird aber nur in Vorder- und Hinterindien (weisse Spielart) und auf den südostasiatischen Inseln zu Dienstleistungen (Heiten, Lasttragen, Kriegführung, vereinzelt auch zum Ziehen des Pfuges) herangezogen, während er sich in Afrika, wo sein Vorkommen fast ganz mit dem des Nogens zusammenfällt, noch einer völligen Freiheit erfreut.

Dem Kamele verwandt sind zwei nur in den Norden von Südamerika sich findende Tiere, welche leider aus Mangel an Raum auf Tabel 27 nicht zur Darstellung gelangen konnten. Es sind dies das Lama und das Puko (Alpaka), die beiden einzigen Lasttiere, welche die Europäer bei ihrem ersten Anbruch in Südamerika vorfanden. Beide leben nur noch in ganzhoher Zustände, und beide dienen nur zum Tragen von Lasten.

Zum Schluss erwähnen wir noch einige Beispiele, wo Menschen zur Beförderung für theoretischen Anwendung finden. Dem chinesischen Palankin gleicht die noch in Konstantinopel gebräuchliche Sänfte, die im vorigen Jahrhundert auch im westlichen Europa vielfach verwendet wurde. In Südafrika trifft man die Tipoa, ein Beförderungsmittel von ziemlich starker Einrichtung, in einer langen Stange besetzt man nämlich eine Art Hängematte, vor und hinter derselben legt je ein Schwarzer das Ende der Stange auf die Schulter und trägt vorwärts. Eine Besonderheit Japans, aber neueren Datums, ist die Menschenkraftmaschine, fg. g. Diese kleinen zweirädrigen Wagen haben die früher üblichen Traggestelle (Kanzeln) verdrängt und sind für den Europäer um vieles bequemer als die letzteren, weil man darin die Beine ausstrecken kann. Die Jirikiska ist für eine Person eingerichtet und wird von einem Kall, der fast immer in Trads, meist an einer Gabelschweif, gefahren wird. Die Wagel sind klein, leicht gedrehter Gestalt, einen Fuß von Innen sind sie mit einem Lederstreifen fast nachden, viele haben sich die Arme und den Rücken in verschiedenen Farben künstlerisch tätowiert. Unter den Füssen tragen sie Strohsandalen, die an zwei Rändern befestigt sind.

28. Verkehrsmittel der Reisenden in Afrika.

Für den Forschungsreisenden im schwarzen Erdteil, dem seit mehreren Jahrzehnten das hauptsächlichste Interesse aller geographischen Kreise zugewandt ist, bieten sich außer aller anderen beständig zu erreichen: entweder selbst er sich eine eigene Karawane zusammen, oder er schließt sich an eine andere an, die entweder zu Handels- oder zu Kriegszwecken anzieht, oder endlich er geht allein mit wenigen Begleitern.

Die Verkehrsmitel der Reisenden in Afrika sind sehr verschieden, je nachdem das Reiseziel gewählt ist: im Gebiet der Sahara und in den Landschaften südlich von dieser grossen Wüste ist der Reisende auf das Pferd, besonders aber auf das Kamel angewiesen; s. Taf. 27 f. Für den Sudan, für Senegambien und Südafrika kommt das Kamel nicht in Betracht, sondern in diesem Gebiete zur Beförderung zu Lande nur zwei Tiere zur Verfügung; das Pferd und der Ochs. Die Versuche, den afrikanischen Elefanten den Zwecken der Wissenschaft dienstbar zu machen, haben bisher noch kein befriedigendes Ergebnis erzielt. Die Verwendung des Fierweins oder aller anderen beständig, es hier nur zum Reiten dient und sich zum Transport des unentbehrlichen Reisegepäcks nicht befähigt erweist. Der Ochs dagegen dient dem Reisenden als Zuchtier hauptsächlich in Südafrika, wo der Kaphal bis an den Zambesi, sofern nicht die Tschibulenge den Gebrauch der Ochsen gänzlich hindert, sehr beliebt ist. In Westafrika, den man als bezeichneten Verkehrsmitel in den nordamerikanischen Prärien und südamerikanischen Pampas wieder antrifft, ist in ausgenommen Zustände durch fg. h und g dargestellt. Er ist ein einfaches, grösstenteils aus Holz hergestelltes, mit einer leinenen Plane überspanntes, geräumiges Gefährt, in dem ein Reitergespann sitzt und von mehreren Paaren Ochsen gezogen, bewegt er sich langsam und schwerfällig vorwärts.

Ausserhalb des Verbreitungsgebietes der Kamel- und Ochsenkarawanen sind die Reisepäcke, welche man an den verschiedensten Orten, Waffen, Munition, Instrumenten, persönlichen Bedarfsartikeln und derg. besteht, durch einheimische Träger fortgeschafft werden. Die Anwerbung derselben und die Aufsicht über sie beruhen dem Reisenden zahlreiche Schwierigkeiten und Verlegenheiten; manches wohl gebaute Unternehmen, z. B. die deutsche Loangexpedition 1871—76, ist an der Unmöglichkeit, die Trägerfrage zu lösen, gescheitert. Denn entweder wollen die Neger in ihnen fremde Gebiete nicht mit vordringen, und es müssen deshalb von Strecke zu Strecke neue Träger gewonnen werden, was grossen Zeitverlust verursacht, oder sie zeigen, wenn sie über ihr Heimatgebiet hinausgehen, stete Neigung, bei geeigneter Gelegenheit unter Zurücklassung oder auch unter Mitalnahme von Gepäckstücken zu entfliehen. Die Trägerkolonne marschirt in einer von Reisenden ein für allemal bestimmten Ordnung, gewöhnlich einer hinter dem andern, also im Gänsemarsch. Die häufige Angriffe von feindlichen Eingeborenen oder wilden Tieren (z. B. von Löwen oder Büffen) zu fürchten sind, gehen sie bewaffnet, (z. B. nach Bedingung des Tagesmarsches wird, wo man bei den Einzelheimen keine Unterkanf findet, biswärtig) in der Errichtung von Zelten und Höfen erfolgt die Neger große Gewandtheit, so daß sie sich in einem Augenblicke die Stangen verschieben, fg. d, und mit schillhalbernen Tüchern bedeckt (die fertige Hütte auf fg. l, links). Während der Nachtruhe werden Posten ausgestellt, fg. l, und man versucht durch Verbaue und Feuer die wilden Tiere vom Lager fernzuhalten, fg. h. Fig. 1 zeigt einen ostafrikanischen Hüttenbau auf einem Haltpunkte. Einige typische Gestalten solcher Handlanger sind der Moltrinnan, kenntlich an seiner pantastischen Kleidung, und der Trommler. Die Träger selbst bestanden meist Elefantenzähne; die Frauen gehen mit leichten Lasten. Letztere sind in Matten eingewickelt, Kechehrte, Körbe mit Lebensmittel, zusammengepackte Tierhäute, wohl auch Hörner von Nashorn und kleinere Elefantenzähne. Jede Karawane führt lebendes Vieh, namentlich Ziegen, Schafe und Geflügel mit sich; als belegte Handelsartikel auch einige große Papagenen, Affen, junge Straussen u. a. die, entweder an die Lasten gebunden oder in Käfigen untergebracht, die Beise mitnehmen.

Nicht geringe Schwierigkeiten bereiten die tiefen Flüsse, denn in der Regel die Brücken fehlen; die Trägerkolonne muss sie durchwaten, fg. h. Vorübergehende Tiefe oder reisende Strömung verursacht noch weitere Verlegenheiten.

Wo es angeht, besetzt der Reisende die Wasserkraft; aber gerade die afrikanischen Flüsse mit ihren zahlreichen Katarakten und Wasserfällen enthalten für die Kahnfahrt große Gefahren; nur die geringere Zahl unter ihnen lässt sich in der Form von fg. a überwinden. In der Regel sind die Katarakte in der Form von fg. b, über den Katarakt oder um den Wasserfall getragen werden, wie es fg. c zeigt.